

Der Sonntagsgast.

„Es kann nicht sein!“ so rang es sich mit erbebendem Laute über die Lippen der schönen jungen Frau...

„Madame,“ sprach der Aelteste von ihnen, auf die fassungslos, junge Frau hinderschreitend...

Als er die Thür hinter sich geschlossen hatte, da hatte alle Energie das arme Weib verlassen...

Der letzte Sonnenstrahl häupte eben jittersnd über das Dach des gegenüberliegenden Hauses...

Da rang es sich nochmals mit erbebendem Laute über die bebenden Lippen der schönen Frau...

„Was hat sie sich einbildet?“ sprach er mit demselben Laute...

„Worum hatte sie sich ihren Mann geheiratet?“ Aus Liebe? — Nicht so ganz...

„Nein!“ sagte er, denn sie war immer ein gefehertes und kluges Mädchen gewesen...

„Nun, da sie keinen ihrer Verzeiwünsche sich versagen mußte, da ihr Mann, der sie heiß und innig liebte...

Erfolge schmeicheln ihrem Herzen. Sie war leicht und eitel. Und doch besaß sie ein gutes und reines Herz...

Sie erwichen stets in den herrlichsten und geschmackvollsten Toiletten. Fast fühlte sie sich gekränkt, wenn man ihre Robe nicht bewunderte...

Und nach einmal, zum letzten Mal zeigte der Sonnenstrahl auf dem glänzenden Armleuchter auf...

„Es ward dunkler.“ Das junge Weib fuhr empor aus dem Traume ihrer Erinnerungen...

„Und ihr Mann? Nach einigen Tagen brachte man ihm die Nachricht, daß er das Opfer eines bedauerlichen Irrthums geworden, seine Ansehlichkeit...

Man hatte ihnen finken lassen, ohne ihm hilfreiche Hand zu leisten. „Da! Glende,“ leuchtete sie auf...

„Ihre Augen glühten aus dem bleichen Antlitz hervor, sie erhob sich rasch, und wandelnd schritt sie nach dem Nachtisch...

„Meine Hand zittert,“ murmelte sie und ließ den schon erhobenen Arm mit der Waife sinken...

„Und ihr Mann? Nach einigen Tagen brachte man ihm die Nachricht, daß er das Opfer eines bedauerlichen Irrthums geworden...

„Das Sommerliche Schützenfest in der schönen Bergstadt Salzburg brachte eine gewisse Erregung in die sonst so gleichmüthige Bevölkerung...

Der Schützenkönig.

Eine Sommerliche Geschichte von A. Walden.

Das sommerliche Schützenfest in der schönen Bergstadt Salzburg brachte eine gewisse Erregung in die sonst so gleichmüthige Bevölkerung...

„Nun, da sie keinen ihrer Verzeiwünsche sich versagen mußte, da ihr Mann, der sie heiß und innig liebte...

„Nun, da sie keinen ihrer Verzeiwünsche sich versagen mußte, da ihr Mann, der sie heiß und innig liebte...

Schügen aus der Fremde einladen, bei uns zu wohnen, und dann wollen wir ihn auf halten...

„Ja, mein Gott,“ sagte Papa Schilbach, das Einladen ginge schon. Aber ich kann doch nicht den Ersten...

„Gewiß nicht,“ sagte die Mutter eifrig. „Die Verhältnisse müßten befriedigen, recht vermögend soll er sein, und etwas vornehmen.“

„Jeder Zug brachte eine Schaar Schügen, die man an ihrer schimmernden Jägertracht leicht erkannte. Aber die Mission Papa Schilbach's erwies sich doch als viel schwieriger auszuführen...

„Eine gelinde Verzeiwung bemächtigte sich des armen Mannes in dem Maße, als Zug um Zug verriet, und ein Gast der gewöhnlichen Gattung nicht zu erlangen war.“

„Gutlich, gegen Mittag, glaubte der Uhrmacher den Ersehnten vor sich zu sehen. Zu dem idealen Neuhäuser gestellte sich eine schwere goldene Uhrlette, die bedeutungslos erschien.“

„Mein Herr, Sie kommen wohl auch zum Schützenfest?“

„Ja wohl.“

„Darf ich Sie bitten, bei mir abzufragen und in diesen Tagen mein Gast zu sein? Es wäre mir ein großes Vergnügen, Sie festlich bewirthen zu dürfen.“

„Sie sind sehr freundlich,“ sagte der Fremde, „aber ich kann Ihr Anerbieten nicht annehmen.“

„Wie, Sie sind —?“

„Verräther,“ sagte der junge Mann mit Stolz. „Im nächsten Jahre gedenke ich mein Erbtöchterlein herauszugeben, ich suche nur einen Verleger, der es löstentfrei herausgibt.“

„Ich dachte, Sie kämen zum Schützenfest?“

„So, so... Und darf ich vielleicht fragen — welchen sonstigen — bürgerlichen — Beruf Sie haben, mein Herr?“

„Der Poet mag den Philister vom Scheitel bis zur Sohle.“

„Wie leben Sie aber von der Dichtkunst?“

„Sie, Bergmann, thun Sie des Guten nicht zu viel, Sie haben heute viel zu thun, morgen müssen alle die Stutzen in Ordnung sein!“

„Aber es kam anders. Als Schilbach die Stube betrat, bot sich ihm ein überraschendes Bild.“

„Man begriffte den Vater und stellte ihm den Fremden als Heinrich Schimmer vor, Apotheker aus Kirch.“

„Nun, da sie keinen ihrer Verzeiwünsche sich versagen mußte, da ihr Mann, der sie heiß und innig liebte...

Und mit einem langen Blick auf das junge Mädchen erhob er sein Glas.

Während der Zerkunft.

„Mit welcher Sorgfalt vor 350 Jahren Handel und Wandel überwacht, die fünfte beaufsichtigt, des Rathesverwaltung der Kontrolle unterzogen wurden, geht aus den Gesetzen und Statuten der Stadt Minden (Hannover) aus dem Jahre 1547 hervor.“

„Der Poet mag den Philister vom Scheitel bis zur Sohle.“

„Wie leben Sie aber von der Dichtkunst?“

„Aber es kam anders. Als Schilbach die Stube betrat, bot sich ihm ein überraschendes Bild.“

„Man begriffte den Vater und stellte ihm den Fremden als Heinrich Schimmer vor, Apotheker aus Kirch.“

„Nun, da sie keinen ihrer Verzeiwünsche sich versagen mußte, da ihr Mann, der sie heiß und innig liebte...

Gustav Adolph und das Duell.

König Gustav Adolph von Schweden war ein Gegner des Zweikampfes. Er hatte ihn in seinem Lande verboten und auf die Heberrettung seines Gebotes die Todesstrafe gesetzt.

„Nun, da sie keinen ihrer Verzeiwünsche sich versagen mußte, da ihr Mann, der sie heiß und innig liebte...